

Grundfragen des Geldwertes

III. Der Verlauf des kapitalistischen Geldwertes und das revolutionäre Programm.

Zu Anfang des Krieges hat man in Deutschland die Geldentwertung der Banken aufgehoben und hat damit im Prinzip auch die Geldentwertung überhaupt aufgehoben. Der Staat fing an, sich Geld von der Reichsbank zu borgen und die Reichsbank gab dann für den geborgten Betrag Banknoten aus, indem sie darauf hinwies, daß in das Reich, also die Gesamtheit, durch die Reichsbank die Reichsschatzwechsel gewechselt werden für die Deckung bürge. Nun, was ist dieser Bürgschaft und ihrer Sicherheit auf sich, das wissen wir in heute zur Genüge.

Es gibt nun in der Geschichte Versuche, für Papiergeld eine andere Deckung zu finden als Edelmetalle. Z. B. war der amerikanische Dollar in der ersten Zeit seiner Existenz gedeckt durch Staatsschulden, ebenso wie die Mark jetzt. Der Unterschied ist nur der, daß die nordamerikanische Union damals als mit höchster Kraft anstrebendes Staatsgebilde mit einer sich entfaltenden frühkapitalistischen Wirtschaft und ungeheuren natürlichen Reichtümern war, also genau das Gegenteil von dem was heute im zerfallenden Deutschland sehen.

Lehrreicher ist das Beispiel der französischen Revolution. Damals versuchte man, die eingetragenen Kirchengüter als Grundlage für das Geld zu nehmen. Diese Güter waren zum Staatsvermögen erklärt worden, und man sagte sich, dies sei in die beste Deckung, die man sich überhaupt vorstellen könne. Denn die Güter könnten in vom Staat verkauft werden, und auf diese Weise könnte der Staat entweder in den Besitz von Gold — das er nicht mehr hatte — gelangen oder die ausgegebenen Papiergelder wieder einzulösen. Aber es zeigte sich hierbei, daß die Güter zuviel zu billig verkauft wurden, daß sie ebenso Spekulationsobjekte waren unter Ausnutzung des sinkenden Geldwertes, wie wir es heute mit allen Gebrauchsgütern erleben; 2. daß diese Deckung wohl bis zu einem gewissen Grade innerhalb Frankreichs einen Wert hatte, nicht aber international. Denn das internationale Kapital sagte sich mit Recht, daß ihm gar nichts daran gelegen sein könne, in Frankreich, unter einer revolutionären Regierung, auf unter gar ungewissen Verhältnissen ein Zugriffsrecht auf landwirtschaftliche Güter zu haben. Gold kann man in alle Länder der Welt verschicken, Grund und Boden hängt immer von den Verhältnissen des Landes ab, in denen das Grundstück liegt.

Alle Lehrbücher der Nationalökonomie und alle Geschichtsdarstellungen sind voll von dem Schicksal der französischen Assignaten. Aber man muß wissen, daß dieses Papiergeld seinen letzten Stand mit dem dröhnenden Taß seines Nominalwertes erreichte. Das ist etwa so, als wenn wir heute einen Dollarkurs von 1500 Mark hätten. Die französischen Assignaten waren also eine wahre Stimperei gegenüber den Leistungen der deutschen Republik.

Man hat auch damals alles versucht und unternommen, was man heute bei uns versucht. Man hat Beschlüsse gefaßt, die Notenpresse stillzulegen. Aber die Bedürfnisse des Staates, der seine Beamten, die Soldaten seiner Macht, bezahlen mußte, waren so, daß die Produktion zusammengebrochen oder wenigstens in einem katastrophalen Maße vermindert war, konnte er nicht aus einem immer wieder sich erneuernden Gütervorrat seine Bedürfnisse aus dem Wege der Besteuerung bezahlen, mußte weiter Papiergeld drucken lassen. Schließlich hat man dann die Platten, von denen die Assignaten gedruckt wurden, öffentlich zerstört und hat eine neue bessere Währung einführen versucht.

Man gab bekannt, daß für 10 Stück Assignaten ein neues Stück getarnter Mandat (territoire), einsetzbar werden würde, ebenso wie man heute bei uns eine Rentenmark einführen will.

Diese mandats territoriaux sind dann jedoch bald mit derselben Geschwindigkeit in ihrem Wert abwärts gezogen wie vorher die Assignaten. Die Einzelheiten dieser französischen Entwicklung sind in der Kürze in dieser Zeitung ausführlich dargestellt worden.

Es zeigt sich also, daß die Wurzeln eines Landes letzten Endes abhängt ist von der Produktion dieses Landes und von dem Verhältnis dieser nationalen Produktion zum Weltmarkt. Die Dinge in Deutschland sind heute weiter gediehen als in der französischen Revolution, nicht nur zum Nachteil, insofern als die Assignaten gegenüber der Papiermark eine Hoch- und Edelwährung darstellen, sondern auch deshalb, weil in Frankreich damals verhältnismäßig große Mengen gemünztes Edelmetalle im Umlauf waren. Diese gemünzten Edelmetalle sind heute nicht nur zum Nachteil, sondern auch infolge der Einführung der Assignaten im höchsten Maße zum Spekulations- und Hamstergegenstand geworden, und der Staat hatte keine Möglichkeit, sie für seinen Bedarf zu erfassen. Sie spielen heute eine Rolle, die heute bei uns nur noch die Edelmetalle spielen. Aber dieses Gold- und Silbergeld war wenigstens immer da, wenn es galt, Assignaten zu einem billigen Kurs aufzukaufen und mit ihnen billiger vom Staat zu erwerben, als das heute bei uns der Fall ist.

Das Direktorium tatsächlich abgeschafft wurde, war immer noch Edelmetalle vorhanden, das zunächst den Bedürfnissen des sehr zurückgegangenen Verkehrs nur Not genügt. Die französische Bourgeoisie hatte ihren revolutionären Kampf beendet, hatte gegen den Feudalismus einerseits, das Proletariat andererseits gegen und ging nun daran, mit Waffengewalt ihre aufstrebenden Produktivkräfte zu reorganisieren und sich der ganzen Welt zu bereichern.

Die Metallmengen, die in Deutschland noch vorhanden sind, genügen dagegen keinesfalls noch für irgendwelche Umlaufbedürfnisse, und die deutsche Bourgeoisie sieht nicht am Anfang, sondern am Ende ihrer internationalen Expansion und zwar in einem katastrophalen Ende.

Die geplante Rentenmark nun ist ebenso jeder andere Versuch, der in dieser Richtung noch gemacht werden könnte, stößt schon am Beginn seines Lebensweges vor einer verhängnisvollen Wesensbarriere. Sehen wir jetzt davon ab, daß gegen die angebliche „Deckung“ durch Hypotheken dasselbe gesagt werden muß, wie gegen die Deckung der französischen Geldentwertungen durch Landgüter. Sehen wir ferner davon ab, daß bei der Einführung der Rentenmark die deutsche kapitalistische Wirtschaft vom Ausland diese Deckung durch Grund und Boden noch viel unzureichender ist als damals in dem viel selbstständigeren Frankreich. Entscheidend ist es was anderes.

Es wird nämlich wird die Rentenmark in so geringem Umfang herausgegeben, daß sie ihren Wert trotz aller Schwierigkeiten, einzeln halten können — dann wird sie unaufhaltsam aus dem Verkehr verschwinden, wird schwindend wertlos, wie alle anderen Versuche der Papiermark halbes Jahrhunderts wertlos. Der aus dem 17. Jahrhundert stammende nationalökonomische Lehrsatz, das schlechte Geld das Gute aus dem Verkehr verdrängt, ist aber der wenigen Sätze der klassischen bürgerlichen Wissenschaft die bis heute noch gültig ist. Oder man macht keine solche Beschränkung der Notenausgabe, man folgt irgendwas einmal dem Drängen des Verkehrs und gibt schon Rentenmark aus wie der Umlauf braucht, dann wird ebenso unaufhaltsam der Wert der neuen Währung in den Abgrund sinken.

Nun hält man uns vor, daß Österreich eine ganz rückständige Stilllegung der Notenpresse durchgeführt habe und best in glücklichem Land sei. Aber für wen glücklich? Die österreichische Industrie kann sich noch nicht erholen, die Arbeitslosigkeit wächst nicht, das noch unbeschäftigte ist, befindet sich in den Händen der Gestalt, Bess und Stinnes. Die Staatsfinanzen stehen bis in die letzten Kleinigkeiten unter der Aufsicht eines von Völkerbund hingesetzten Herrn Zimmermann aus Holland. Die ganze sogenannte Sanierung konnte überhaupt nur durchgeführt werden mit reichlichen Krediten des Völkerbundes. Und ganz das selbe Aktion in Deutschland ebenso rückwärts vor sich gehen kann? Wer hält es für möglich, daß der Völkerbund die unvergleichlich höheren Summen aufrufen wird, die für Deutschland nötig wären?

Vor allem aber: alle Projekte von Rentenmark oder Goldwährung, ob man ein französisches oder österreichisches Vorbild zurückgreifen will, enthalten ihre Sinnlosigkeit in dem Augenblick, in dem man sich klar darüber wird, daß das Geld, was man eine Teilnehmern innerhalb der gesamten Volkswirtschaft ist, und zwar nicht eine Teilnehmern, die lediglich als Ursache anderer Erscheinungen wirkt, sondern selbst eine Folge der in der Produktion und in der politischen Lage vor sich gehenden Entwicklung.

Darum sind auch die Programme der Freiland-Freigeld-Theoretiker, für die jetzt im Proletariat wieder voll Propaganda gemacht wird, Unsinn. Freilich nicht nur deshalb, weil sie rein von der isolierten Geldseite aus, sondern auch weil sie auf einem ganz atomistischen, rein idealistischen Grund beruhen, und die Tatsache des Klassenkampfes trotz aller Phrasen, die in dieser Richtung zu hören scheinen, letzten Endes ablehnen. Wer sich einbildet, daß die Vernunft der Menschheit die Vernunft der Menschheit sein kann, und das Geld, was man eine Teilnehmern innerhalb der gesamten Volkswirtschaft ist, und zwar nicht eine Teilnehmern, die lediglich als Ursache anderer Erscheinungen wirkt, sondern selbst eine Folge der in der Produktion und in der politischen Lage vor sich gehenden Entwicklung.

Die gesamte internationale Arbeiterpresse, ausgenommen der von Moskau ausgehenden, ersuchen vor kurzem der folgende Bericht:

„In hohen Norden, weit vom Festlande, sieben bis acht Meilen vom Meer, liegt ein ganz isoliertes Inselchen, das sich die berühmten Solowetzki-Inseln. Hier suchten vor Jahrhunderten fromme Mönche ein einsames Asyl. Hier deportierte die Zarenregierung die Ketzer, die von der ganzen Welt zu ihnen und auf diese Weise ankommen wollten. In finsternen Katakomben blieben sie hier in der Regel bis zu ihrem Lebensende eingekerkert.“

An ihrer Stelle ist jetzt eine neue Bevölkerung auf der Insel angekommen. Zahlreiche Personen leben hier, und die alte Bevölkerung hat sich mit neuen und mit diesen keine religiösen Ketzer, sondern politische Gefangene, Kommunisten und Anarchisten, die es gewagt haben, die allein seligmachenden Lehren der bolschewistischen Kirche anzuzweifeln.

In einem für 80 Insassen berechneten Gebäude auf der entferntenen Sathalinsk-Insel sind zirka 200 politische Gefangene, Männer und Frauen, Jugendliche und junge Mädchen, die Versuche der Revolution zu unterbrechen, die Zuchtstätten, Gefängnisse und Verbannungsorte zugebracht; aber wieder sind vom Schicksal verurteilt, hier ihren Lebensfrühling zu begründen. In schmutzigen engen Räumen zusammengepfercht, wissen sie kaum welche Verbrechen ihnen angelastet sind. Kein ordentliches Gericht hat sie abgeurteilt, vielmehr hat die allmächtige Tscheka, jetzt Staatspolitische Verwaltung genannt, sie ohne Verhör und Anklage mit einem einfachen Federstrich hierher verschleppt, um sie von der ganzen Welt zu isolieren und auf diese Weise unschädlich zu machen. Eine Maßnahme gegen die Verbreitung der sozialistischen Seuche in den russischen Arbeitermassen!

Ein Hektar Land ist den Gefangenen für den Aufenthalt im Freien zur Verfügung gestellt. Für den geringsten Versuch, die Grenzen zu überschreiten, drohen die Schuldlosen mit Erschießen; so lauten die strengen Instruktionen für die Wache!

Es gibt keinen freien Menschen auf der ganzen Insel! Nur Gefangene und ihre Wachen. Aus welchen Kreisen rekrutieren sich die Wachen? Mit Ausnahme des Gefängnisdirektors und seines Gehilfen sind alle Aufseher, Begleitkondolanten und Schließwachen Kriminalgefangene, denen man für ihre Dienste Strafmittel zugesagt hat.

Kam drei Monate besteht das hier geschilderte Konzentrationslager für russische Sozialisten am Polarkreis, und schon kommen fortgesetzt Nachrichten über Mißhandlungen der Gefangenen, aber verzweifeltes Hungerstreik.

Und die Erziehung dieser „Protesten“! Mit Hungerstreik werden ihr nichts erreichen, erklärte zynisch der Vertreter der Tscheka den Gefangenen. „Wenn ihr wirklich nicht in diesen Bedingungen weiter leben könnt, so macht euren Leben durch Selbstmord ein Ende.“ Der Bericht ist für revolutionäre Proletariat eine höhere Bedeutung, als der Verlust zu den Kreisen jener Soldaten gehörte, die in der Fahne der Revolution auftraten und gegen den Zarenismus ins Feld führten. Er war Mitglied der KPR bis zu seiner Verhaftung die 1921 erfolgte, weil er, wie viele andere revolutionäre Kommunisten, mit der „Neuen ökonomischen Politik“, d. h. mit dem Aufbau des Kapitalismus und der Unterdrückung des Industrieproletariats zu Gunsten der Bauernschaft nicht einverstanden war.

Das Gefängnis für politische Verbrecher in Sowjetrußland befindet sich in Moskau auf der Lubjanka. Es ist nicht, wie anzunehmen wäre, dem Kommissariat für Justiz, sondern der Hauptpolizei unterstellt. Diese Hauptpolizei unterteilt den Zweigabteilung des Ministeriums, des Innern, als deren Chef der Kommissar für Inneres fungiert, und sie entspricht vollständig der berechtigten zaristischen dritten Abteilung, nur mit dem Unterschied, daß statt den Gendarmen dort jetzt Sowjetkommisare auftreten.

Als politische Verbrecher werden gegenwärtig in Rußland alle jene Elemente, die sich gegen die Sowjetgewalt auflehnen, betrachtet. Oft genügt eine anonyme Anzeige, und ein sonst sehr harmloser Mensch wandert in das Gefängnis für politische Verbrecher.

Gegenwärtig befinden sich in diesem Gefängnis gegen 15.000 Arrestanten. Etwa 60 Prozent der Arrestanten sind Arbeiter, Bauern, Soldaten der roten Armee, 40 Prozent Intellektuelle. Die politischen Verbrecher werden durch eine besondere Garde bewacht. Diese Garde ist gleichzeitig eine russische Fremdenlegion und besteht aus Chinesen und Letten: Sie sind der russischen Sprache nicht mächtig, so daß keinerlei Gefahr besteht, daß sie sich irgendwie mit den Gefangenen verschwören. Die Ursachen, weshalb ihre „Schutzbehörden“ eingekerkert sind, sind ihnen unbekannt. Sie würden sich wahrscheinlich auch sehr wenig darum kümmern, denn sie sind rückständige, geling unentwickelte Kollaborateure und Henkerrouten, die man extra zu diesem Handwerk ausgebildet hat.

Die Gefangenenaufsicht ist ungemein streng: Korrespondenz, das Lesen von Büchern und der Besuch von Verwandten sind ein für allemal untersagt. Für die geringste Kleinigkeit, die der politische Gefangene sich zuschulden kommen läßt, erhält er als Strafe Dunkelzelle und wird auf Wasser und Brot gesetzt. Das Schlagen der Arrestanten steht auf der Tagesordnung. Die Strafen sind sehr verschiedenartig, je nach der Gelegenheit; wenn sie die Zelle schließen aufzulösen, selbst wenn sie sich weigern, die Kost, die oft nur aus Abfällen besteht, einzunehmen.

Da das Gefängnis überfüllt ist, so sind die politischen Arrestanten zu je fünf Personen in kleinen Zellen untergebracht, und es ist daher kein Wunder, daß unter diesen entsetzlich unhygienischen Verhältnissen die Sterblichkeit unter den Arrestanten sehr groß ist; etwa 30 Prozent der Arrestanten sterben an Tuberkulose, etwa 20 Prozent an Malaria, ein Notspital mit 20 Betten, aber die Behandlung der Kranken spottet jeder Beschreibung. Die Visitation der Kranken erfolgt in Gegenwart des Kommandanten und einer Militärpolizei; überall fehlt es an Medikamenten, Verbandstoffen. Die Lage

der politischen Gefangenen wird noch dadurch schlimmer, daß die Aufseher gewöhnlich betrunken sind, sie erhalten zweimal täglich eine Festung Wodka.

Das Gros der politischen „Verbrecher“, die in das Gefängnis von Lubjanka gelangen, sieht fast nie mehr die Freiheit. Sie werden als Gegner des bolschewistischen Systems einfach „unschädlich“ gemacht, nur getötet, werden. „Unschädlich“ bedeutet fast durchweg Tod durch Erschießen. Die Hinrichtungen finden gleichfalls im Gefängnis von Lubjanka statt. Als Hinrichtungsplatz ist eine alte Totenkammer ausserhalb. Zum Erschießen der politischen Gefangenen ist eine besondere Kompanie, die sogenannte „ausländische Kompanie“ gebildet worden. Die Art ist bei den Hinrichtungen nicht zugegen. Die Hinrichtungen erfolgen immer in den Nachtstunden. Die Leichen der Erschossenen werden dann in aller Heimlichkeit auf das Chodynka-Feld (das berühmte Feld in Moskau, wo seitwärts der Krönungsfestlichkeiten der Romanows stattfanden) gebracht und dort an verschiedenen Stellen verscharrt, dann wird der Boden der Erde gleichgemacht, und niemand weiß später, wo eine bestatten liegt, jede Spur wird sorgfältig verwischt. Die besonders gefährlichen politischen „Verbrecher“ werden unter strenger Bewachung in die Gefängnisse von Nordkaukasus gebracht, wo sie von den örtlichen „Tschekas“ hingerichtet werden. Auf diese Weise wurden unlängst zwanzig Arbeiter getötet, die im Verdachte standen, ein Attentat auf den ungeliebten Zaren von Petersburg „Snowiew“ geplant zu haben.

Die gesamte internationale Arbeiterpresse, ausgenommen der von Moskau ausgehenden, ersuchen vor kurzem der folgende Bericht:

„In hohen Norden, weit vom Festlande, sieben bis acht Meilen vom Meer, liegt ein ganz isoliertes Inselchen, das sich die berühmten Solowetzki-Inseln. Hier suchten vor Jahrhunderten fromme Mönche ein einsames Asyl. Hier deportierte die Zarenregierung die Ketzer, die von der ganzen Welt zu ihnen und auf diese Weise ankommen wollten. In finsternen Katakomben blieben sie hier in der Regel bis zu ihrem Lebensende eingekerkert.“

An ihrer Stelle ist jetzt eine neue Bevölkerung auf der Insel angekommen. Zahlreiche Personen leben hier, und die alte Bevölkerung hat sich mit neuen und mit diesen keine religiösen Ketzer, sondern politische Gefangene, Kommunisten und Anarchisten, die es gewagt haben, die allein seligmachenden Lehren der bolschewistischen Kirche anzuzweifeln.

In einem für 80 Insassen berechneten Gebäude auf der entferntenen Sathalinsk-Insel sind zirka 200 politische Gefangene, Männer und Frauen, Jugendliche und junge Mädchen, die Versuche der Revolution zu unterbrechen, die Zuchtstätten, Gefängnisse und Verbannungsorte zugebracht; aber wieder sind vom Schicksal verurteilt, hier ihren Lebensfrühling zu begründen. In schmutzigen engen Räumen zusammengepfercht, wissen sie kaum welche Verbrechen ihnen angelastet sind. Kein ordentliches Gericht hat sie abgeurteilt, vielmehr hat die allmächtige Tscheka, jetzt Staatspolitische Verwaltung genannt, sie ohne Verhör und Anklage mit einem einfachen Federstrich hierher verschleppt, um sie von der ganzen Welt zu isolieren und auf diese Weise unschädlich zu machen. Eine Maßnahme gegen die Verbreitung der sozialistischen Seuche in den russischen Arbeitermassen!

Ein Hektar Land ist den Gefangenen für den Aufenthalt im Freien zur Verfügung gestellt. Für den geringsten Versuch, die Grenzen zu überschreiten, drohen die Schuldlosen mit Erschießen; so lauten die strengen Instruktionen für die Wache!

Es gibt keinen freien Menschen auf der ganzen Insel! Nur Gefangene und ihre Wachen. Aus welchen Kreisen rekrutieren sich die Wachen? Mit Ausnahme des Gefängnisdirektors und seines Gehilfen sind alle Aufseher, Begleitkondolanten und Schließwachen Kriminalgefangene, denen man für ihre Dienste Strafmittel zugesagt hat.

Kam drei Monate besteht das hier geschilderte Konzentrationslager für russische Sozialisten am Polarkreis, und schon kommen fortgesetzt Nachrichten über Mißhandlungen der Gefangenen, aber verzweifeltes Hungerstreik.

Und die Erziehung dieser „Protesten“! Mit Hungerstreik werden ihr nichts erreichen, erklärte zynisch der Vertreter der Tscheka den Gefangenen. „Wenn ihr wirklich nicht in diesen Bedingungen weiter leben könnt, so macht euren Leben durch Selbstmord ein Ende.“ Der Bericht ist für revolutionäre Proletariat eine höhere Bedeutung, als der Verlust zu den Kreisen jener Soldaten gehörte, die in der Fahne der Revolution auftraten und gegen den Zarenismus ins Feld führten. Er war Mitglied der KPR bis zu seiner Verhaftung die 1921 erfolgte, weil er, wie viele andere revolutionäre Kommunisten, mit der „Neuen ökonomischen Politik“, d. h. mit dem Aufbau des Kapitalismus und der Unterdrückung des Industrieproletariats zu Gunsten der Bauernschaft nicht einverstanden war.

Das Gefängnis für politische Verbrecher in Sowjetrußland befindet sich in Moskau auf der Lubjanka. Es ist nicht, wie anzunehmen wäre, dem Kommissariat für Justiz, sondern der Hauptpolizei unterstellt. Diese Hauptpolizei unterteilt den Zweigabteilung des Ministeriums, des Innern, als deren Chef der Kommissar für Inneres fungiert, und sie entspricht vollständig der berechtigten zaristischen dritten Abteilung, nur mit dem Unterschied, daß statt den Gendarmen dort jetzt Sowjetkommisare auftreten.

Als politische Verbrecher werden gegenwärtig in Rußland alle jene Elemente, die sich gegen die Sowjetgewalt auflehnen, betrachtet. Oft genügt eine anonyme Anzeige, und ein sonst sehr harmloser Mensch wandert in das Gefängnis für politische Verbrecher.

Gegenwärtig befinden sich in diesem Gefängnis gegen 15.000 Arrestanten. Etwa 60 Prozent der Arrestanten sind Arbeiter, Bauern, Soldaten der roten Armee, 40 Prozent Intellektuelle. Die politischen Verbrecher werden durch eine besondere Garde bewacht. Diese Garde ist gleichzeitig eine russische Fremdenlegion und besteht aus Chinesen und Letten: Sie sind der russischen Sprache nicht mächtig, so daß keinerlei Gefahr besteht, daß sie sich irgendwie mit den Gefangenen verschwören. Die Ursachen, weshalb ihre „Schutzbehörden“ eingekerkert sind, sind ihnen unbekannt. Sie würden sich wahrscheinlich auch sehr wenig darum kümmern, denn sie sind rückständige, geling unentwickelte Kollaborateure und Henkerrouten, die man extra zu diesem Handwerk ausgebildet hat.

Die Gefangenenaufsicht ist ungemein streng: Korrespondenz, das Lesen von Büchern und der Besuch von Verwandten sind ein für allemal untersagt. Für die geringste Kleinigkeit, die der politische Gefangene sich zuschulden kommen läßt, erhält er als Strafe Dunkelzelle und wird auf Wasser und Brot gesetzt. Das Schlagen der Arrestanten steht auf der Tagesordnung. Die Strafen sind sehr verschiedenartig, je nach der Gelegenheit; wenn sie die Zelle schließen aufzulösen, selbst wenn sie sich weigern, die Kost, die oft nur aus Abfällen besteht, einzunehmen.

Da das Gefängnis überfüllt ist, so sind die politischen Arrestanten zu je fünf Personen in kleinen Zellen untergebracht, und es ist daher kein Wunder, daß unter diesen entsetzlich unhygienischen Verhältnissen die Sterblichkeit unter den Arrestanten sehr groß ist; etwa 30 Prozent der Arrestanten sterben an Tuberkulose, etwa 20 Prozent an Malaria, ein Notspital mit 20 Betten, aber die Behandlung der Kranken spottet jeder Beschreibung. Die Visitation der Kranken erfolgt in Gegenwart des Kommandanten und einer Militärpolizei; überall fehlt es an Medikamenten, Verbandstoffen. Die Lage

verantwortlicher Redakteur: Arthur Liers, Neukölln. — Verlag der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands. — Druck: W. Isenhardt, O. B.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Preis 500 Millionen

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu best. durch die Bezirks-Organisationen der Partei. Im Straßenhandel und durch den Verlag der K.A.P.D. Berlin NO 18, Landeberger Straße 6. Redaktion u. Verlag: Berlin NO 18, Landeberger Str. 6. Geöffnet täglich von 9—12 und 1—6 Uhr. Sonntags geschlossen. Postcheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 40939. Bezugspreis: Bei Bezug v. einzelnen Exemplaren durch d. Post: Halbmonat, die im Kopf d. Zeitung aufgedruckt. Preis: Zahlung bis 5. bzw. 30. jed. Mts. Holland: 1 holl. Guilder monatl. Nach d. Uhrig: Ausland n. Vereinbarung.

Provokation auf Provokation! Das Ende des Reformismus

Die Gewerkschaften als technische Nothilfe der weißgardistischen Konterrevolution. — Nur die proletarische Klassensolidarität vermag die konterrevolutionäre Front zu durchbrechen!

Der Reichshaber im Wahlkreis 3, General v. Horn, erwidert folgende Verordnungen: 1. Die Auflösung der Arbeitseinstellung in lebenswichtigen Betrieben ist verboten. 2. Wiederholungen werden gemäß § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. September 1923 verordnet. 3. Als lebenswichtige Betriebe im Sinne dieser Verordnung sind anzusehen: alle Anlagen zur Erzeugung und Lieferung von Gas, Wasser, Elektrizität, die Kanalisation, Lebensmittel, Notdruckverleiher aller Art, öffentlichen Verkehrsmittel einschließlich von Post- und Telephonanlagen, die Krankenhäuser, Berlin, 25. Oktober 1923.

Der Reichshaber im Wahlkreis 3, gen.: v. Horn. Diese Provokation ist die Antwort auf den Streikbeschluss der Belegschaften der Zeitungs- und Notendruckereien. Die Regierung ist eine äußerst plumpe und die Gewerkschaften stellen ihre bis dahin verübten Gemeinheiten an den Proletariern immer wieder von neuem in den Schatten. Die „Friedrichstadt-Druckerei“ wurde für einen Augenblick freigegeben, aber in demselben Augenblick durch obige famose Verordnung für die Zukunft der Streik „verboten“, ganz gleich, welchen Ursachen er entspringt. In Anbetracht der Tatsache, daß diese Provokation den Buchdruckern sowie dem gesamten Proletariat zeigen könnte, wohin der Weg zeigt, sprangen die Gewerkschaften sofort ein und stellten sich, getreu ihrer konterrevolutionären Tradition, sofort hinter die Proklamierung der offenen Säbelkattur. Die KPD, die diesen Streikbeschluss durchdrückte und eine Mehrheit in der betreffenden Funktorenversammlung erzielte, hätte schon vor dem Streik und diesen für den Streik gewählten „Aktionsausschuss“ zu den — Gewerkschaften geschickt. Darauf hat dann dieser „Aktionsausschuss“ folgende Botschaft an die Drucker losgelassen:

Als ob graphische Arbeiterschaft! Der Versuch der Streikleitung, die Instanzen der graphischen Proletariats zur Sanktion des mit Majorität von der Funktorenversammlung der Zeitungs- und Notendruckereien beschlossenen Streiks zu bewegen, ist gescheitert. Die Spitzenkörperchen sind der Auffassung, daß diese Aktion zur Stunde erfolglos sein wird. Der Aktionsausschuss der Gewerkschaften erklärt, im Augenblick bei der Arbeit zu sein, um für die Arbeiterschaft bei der Regierung eine Besserung der allgemeinen Lage herbeizuführen. Nachdem weiter einzelne Personen der Minorität direkt zur Sabotage des Funktorenbeschlusses aufgerufen und der Fraktionsleiter der VSP, erklärt, daß sich seine Fraktion dem Streikbeschluss nicht angeschlossen hat und sich nicht an der Streikleitung beteiligt, steht sich die Streikleitung aufreißend, dem Streik zu proklamieren. Sie fordert die Instanzen der Organisationen auf, eine neue Funktorenversammlung zum Sonnabend einzuberufen, damit der Streikleitung Gelegenheit gegeben wird, Bericht zu erstatten. Die Streikleitung. Daß die Stellungnahme der Buch- und Notendruckern nur ein billiger Vorwand war, diese Zuchtungsverordnung herbeizuführen, zeigt die Haltung der Gewerkschaften gegenüber dieser Verordnung wohl zur Genüge. Daß die KPD, weil, was sie tut, indem sie die Proleten immer hübsch — jetzt mit ihren „Aktionsausschüssen“ — an die Gewerkschaften fesselt, sollte nun auch schon mittlerweile dem Mindesten klar geworden sein. Der Streikbeschluss war nur das Signal und die Gewerkschaften die gewöhnliche Gelegenheit, sich hinter dem Säbel des Militärs zu verstecken. So ist allen gedient. Die KPD, die während der „Generalstreik“, und damit in keine Gefahr für sie entsteht, „hinein in die Gewerkschaften“, die Gewerkschaften verweisen in Zukunft auf die Zuchtungsverordnung, die sie selbst herbeiführen helfen und leben, aus diesem Grunde schon einen „Kampf“ ab. So dreht sich das Proletariat stets um Kreise, und die Verbindungsparole der KPD, indem die ohrenbetäubende Indiermusik zu diesem grausamen Spiel, daß die Proleten letzten Endes in einem Zustand von geistigem Verstand versetzen soll. Ueber allem

Zuspitzung der Lage im Ruhrgebiet

Düsseldorf, 24. Oktober. (Mtb.) Die Verhandlungen zwischen den Ruhrindustriellen und den Besatzungsbehörden sind gescheitert. Die Franzosen haben ihre Forderungen vollständig aufrechterhalten. Die Industriellen haben sich schließlich zu der Erklärung gezwungen, daß sie sich aufreißend wütend, selbst die wachsenden noch arbeitenden Betriebe im Industriegebiet weiter aufrechterhalten, da ihnen die Bedingungen der Franzosen jede Absatzmöglichkeit nehmen. Außerdem hielten noch die Schwierigkeiten der Beschaffung von Zahlungsmitteln ins Gewicht. Diese Erklärung sei gleichbedeutend damit, daß die rheinisch-westfälische Industrie in den nächsten Tagen zum Erliegen kommen werde. Welche Rolle die Gewerkschaften und Sozialdemokraten diesem Ruhrproletariat gegenüber spielen, möge folgende Darlegung des „Vorwärts“ zeigen, in der dieses Replik nach Charakterisierung der dortigen Lage, jetzt, nachdem diese Durchhalteparole der Proleten in die letzte Sackgasse hineingeführt hat, sich folgende Prozeduren leistet.

Das bayerische Ruhrgebiet. Bochum, 25. Oktober. Das Ruhrgebiet befindet sich jetzt wieder der durch die Geldentwertung entstandenen Hungersnot in hohem Ansehn. Hungerrevolten werden aus fast allen Orten gemeldet, so u. a. aus Essen, Hordt-Emscher, Duer, Herne und Langendreer. Die Geschäfte kaufen nicht mehr ein, weil ihnen das Risiko zu groß ist. Dadurch wird die Not auch größer. Bei den Feldpflanzungen 1924 ist eine Organisation großer Stils festzustellen. Nicht nur die Felder, sondern auch einzeln liegende Bauernhöfe werden überfallen und deren Besitzer bei demnach furchtbar mißhandelt, wie es dieser Tage u. a. im Gebiete der Gemeinde Harpen der Fall war. In

Das Ende des Reformismus

Ein Beitrag zur Politik der Sozialdemokratie. Die Maske fällt! Die sozialdemokratische „Arbeiterbewegung“, dieser alte Plunder, ist tot. Fort mit ihr in die Rumpelkammer der Geschichte! Ihre Dassinbruchung existiert nicht mehr. Denn sie war der Reflex, das Spiegelbild des vergangenen Obrigkeitsstaates. Hierarchien, Herrschaftsapparate, Unternehmerrationalität, Zehnstundenarbeitstag, lautenen ihr den Odem ein. Ihre heutigen Träger sind ruhebedürftige, sterile, arterienverkalkte, konterrevolutionäre Spieler par excellence. Sie haben mit dem Befreiungskampf der Arbeiterklasse, trotzdem er vor sich ihnen in endlosen Paragrafen festgelegten Parteiprogramme sehr sollte, ungenügend viel zu tun, wie der Anhaltspunkt bei der Sanktionsforschung. Ihr Interesse ist mit dem der Arbeiterklasse etwa so identisch, wie das des Scharfrichters mit dem des Delinquenten. „Erklärt mir Graf Oerdingen diesen Zwischenfall der Natur!“ Je mehr, etwas anderes war das Bekennnis zu einem vielseitigen Programm, etwas anderes die Bereitschaft zu einer sozialistischen Politik. So möchte es denn kommen, daß die, die dem Reformismus mit dem proletarischen Endziel verknüpfenden Programms äußerst heterogene Elemente anzuhören und enthaltend sozialdemokratische Partei vom ersten Kriegstage an bis heute vom Standpunkt des reformistischen „Reformismus“ so katastrophal versagt. Mehr als kommen, daß sie als direkter Klassenfeind erwiesen hat. So müde als kommen, daß sie in ihrer Mehrheit reformistisch, schließlich, der revolutionären Parteiinstanzen der SP, den Tag der befreienden revolutionären Front nicht bekommen sahen und ihn niemals kommen sehen werden. Wie können auch revolutionärer Elan mit kleinbürgerlichem Phlegma gepaart sein. Diese b-oid-e Elemente hatten aber Unterwelt in der die von Demokratie gefürchtet, halten jedoch besser gefügt, von jeder zentret zu marschieren, nicht die Wirklichkeit durch Welten voneinander getrennt waren. Kein Zweifel, daß die Gruppe des revolutionären Proletariats, deren Programm sehr kurz sein sollte, bei weitem in der Minderheit gewesen wäre, solange für die reformistische Gruppe eine historische und ökonomische Bedingtheit vorhanden war. Kein Zweifel aber auch, daß die unverwässerte Propagierung des reformistischen Klassenkampftandpunktes mit Fortlassung reformistischer Utopien wesentlich zu dem beigetragen hätte, was der Kernpunkt des proletarischen Befreiungskampfes ist: zur Erkennung des Klassenkampfes und der eigenen Klassenlage.

Heute wird es gehen wir klar, daß das Sozialdemokratische Politik Geschäft bedeutet. Mit absooluter Klarheit tritt das seit dem Beginn der kapitalistischen Offensive entgegen. Wahrhaftig ist seitdem ihr Elertanz um die politische Existenz, die proletarische Profittwirtschaft verlagert wird. Nur nicht kläglich sein, ist ihre Devise. Ein blühendes Demokratie, ein blühendes Diktatur gegen die Arbeiterschaft, es kommt ja nicht so genau drauf an. Das Programm von 1918 war eben nur ein kleiner Irrtum. Mit dem ganzen Marschieren, haben die Erwichenen des bayerischen Leus nicht mehr aktuell und sowieso nur ein Hingespinn jüdischer Materialisten ist, läßt sich kein Geistesprodukt mehr machen. Jetzt erweist es sich sonnenklar, daß ihnen die Parte des proletarischen Klassenkampfes nur Reklameschild gewesen ist.

Konten sie bisher ihr Geschäft mit der „sozialen Reform“ machen, so versuchen sie es jetzt als „Realpolitik“ zur Abwechslung mit der „kapitalistischen Restitution“, Furchtsam.

Zuspitzung der Lage im Ruhrgebiet

Bochum wurde am Donnerstag morgen, als es noch dunkel war, bei einem solchen Überfall auf einem Bauernhof eine Kuh, ein Schwein und drei Kälber abgeschlachtet und mitgenommen. In Bochum erschlenen am Mittwoch abend verdächtige Elemente von auswärts, die offenbar gekommen waren, um Unruhen hervorzurufen. Das ist ihnen auch gelungen. Mehrere Lebensmittelgeschäfte in den am Marktplatz gelegenen Straßen wurden geplündert. Die herbeigeholte Polizei wurde mit Schüssen empfangen. Sie gab Gegenfeuer, wobei einige Personen verletzt worden sind. Am Donnerstag vormittag war ein planmäßiges Vorgehen gegen die Polizei festzustellen. Mehrere Polizeibeamte wurden überfallen und zum Teil schwer verletzt. Da die Polizei immer stärker bedroht wurde, machte sie von der Schußwaffe Gebrauch. Die Folge waren 2 Tote und 19 Verletzte.

Bei Ausschreitungen in Langendreer wurden mehrere Lebensmittelgeschäfte, darunter das Warenhaus „Alberga“, vollkommen ausgeplündert. In anderen Geschäften setzte die Menge die Preise herab und verteilte die Waren. Die Polizei sah sich genötigt, Schreckschüsse abzugeben. Dabei wurde der neuseeländische Sohn eines Bergmannes erschossen. Unter dem Bergsteigen ist sehr groß, weil man glaubt, daß sie am Montag auf allen Zechen zur Entlassung kommen. Am Freitag erhielt jeder Bergmann nur 15 Milliarden aus-

Was man werden soll, darüber liest man im „Vorwärts“ — außer der Weisheit von den „verachtlichen Elementen“ nichts mehr. Die Bourgeoisie und die Gewerkschaften waren nun mehrerlei die mit Sicherheit ausbrechenden Explosionen abzuwehren und rüsten, um die Bergproleten in ihrem eigenen Blut zu eräufen, wenn das gesamte Proletariat nicht endlich begriff, daß diese Signale Signale zum allgemeinen Generalangriff für das Proletariat sein müssen.